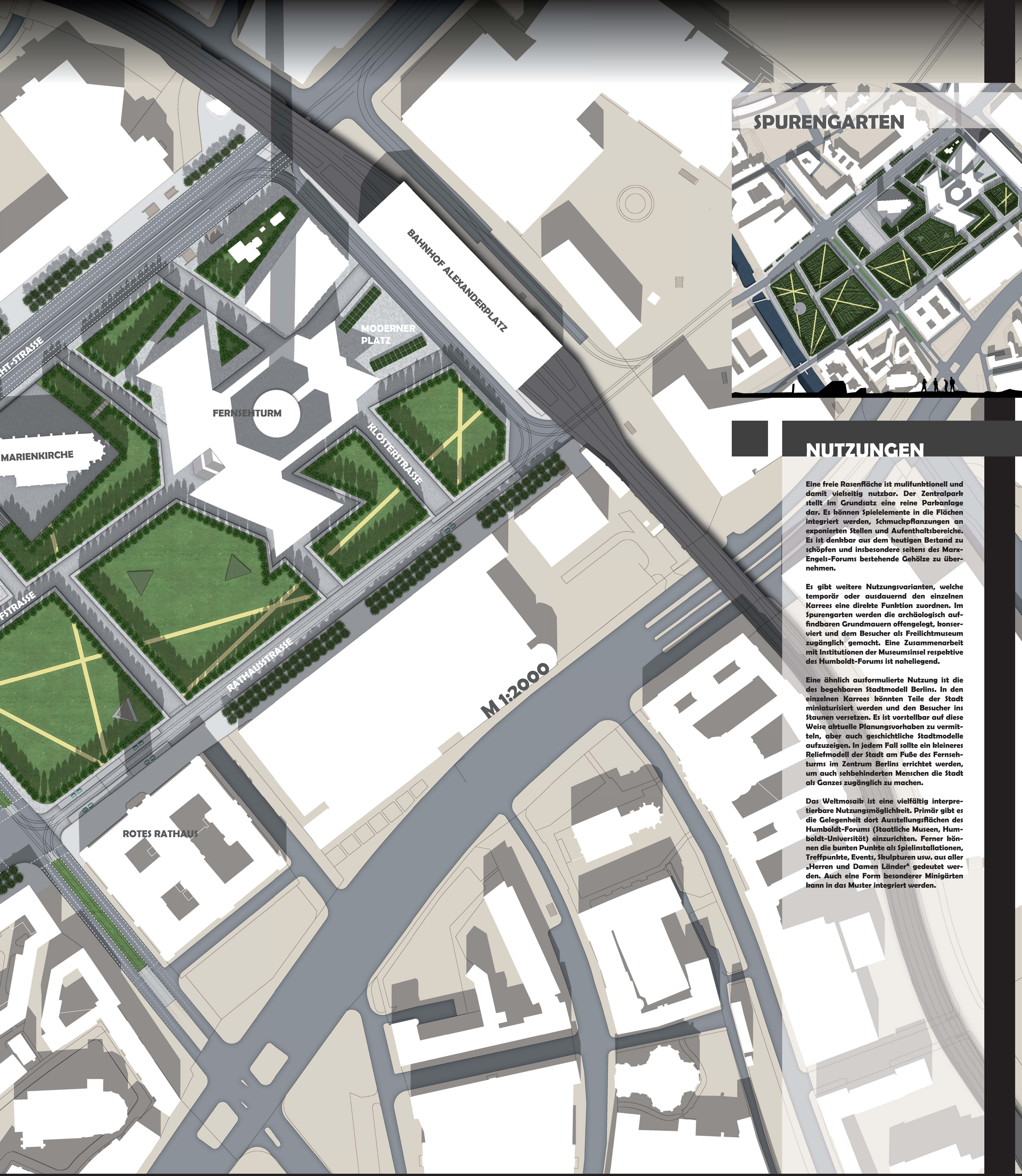


NEUE ALTE MITTE BERLIN



SPURENGARTEN



NUTZUNGEN

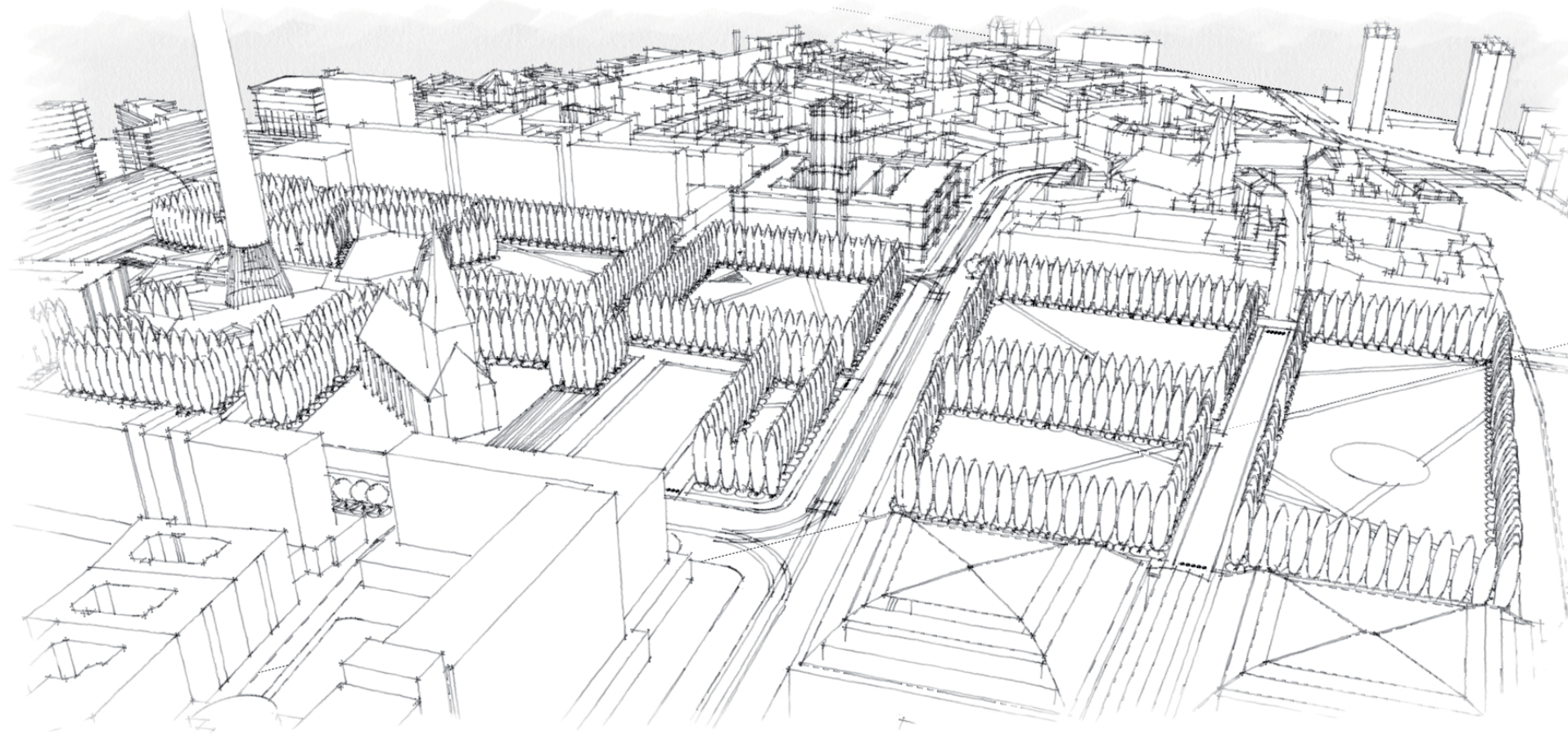
Eine freie Rosenfläche ist multifunktional und damit vielseitig nutzbar. Der Zentralpark stellt im Grundsatz eine reine Parkanlage dar. Es können Spielelemente in die Flächen integriert werden, Schmuckpflanzungen an exponierten Stellen und Aufenthaltsbereiche. Es ist denkbar aus dem heutigen Bestand zu schöpfen und insbesondere seitens des Marx-Engels-Forums bestehende Gehölze zu übernehmen.

Es gibt weitere Nutzungsvarianten, welche temporär oder ausdauernd den einzelnen Karrees eine direkte Funktion zuordnen. Im Spurengarten werden die archäologisch aufzufindbaren Grundmauern offengelegt, konserviert und dem Besucher als Freilichtmuseum zugänglich gemacht. Eine Zusammenarbeit mit Institutionen der Museuminsel respektive des Humboldt-Forums ist naheliegend.

Eine ähnlich ausformulierte Nutzung ist die des begehbaren Stadtmodell Berlins. In den einzelnen Karrees könnten Teile der Stadt miniaturisiert werden und den Besucher ins Staunen versetzen. Es ist vorstellbar auf diese Weise aktuelle Planungsvorhaben zu vermitteln, aber auch geschichtliche Stadtmodelle aufzuzeigen. In jedem Fall sollte ein kleineres Reliefmodell der Stadt am Fuß des Fernsehturms im Zentrum Berlins errichtet werden, um auch sehbehinderten Menschen die Stadt als Ganzes zugänglich zu machen.

Das Weltmosaik ist eine vielfältig interpretierbare Nutzungsmöglichkeit. Primär gibt es die Gelegenheit dort Ausstellungsflächen des Humboldt-Forums (Staatliche Museen, Humboldt-Universität) einzurichten. Ferner können die bunten Punkte als Spielinstallationen, Treffpunkte, Events, Skulpturen usw. aus aller „Herren und Damen Länder“ gedeutet werden. Auch eine Form besonderer Minigärten kann in das Muster integriert werden.

LEITIDEE



ANSICHT

HISTORISCHER KERN

Seit der Gründung des Marienviertels im 12. Jahrhundert, im Zuge der Stadterweiterung Berlins, verdichtete sich die Bebauung bis ins 20. Jahrhundert stetig. Die Grundlage frühster Stadtplanung war eine geschlossene Blockrandbebauung auf einem rasterartigen Grundriss. Das nebenstehende Pilotogramm zeigt die gewachsenen Karrees um 1900, als das Marienviertel noch bekannt dafür war, das am dichtest besiedelten Stadtquartier Europas zu sein. Die Marienkirche mit dem Neuen Markt war gesellschaftliches, architektonisches und städtebauliches Zentrum des Viertels. Als 1886 erste Bahngleise auf Straßenmitte der heutigen Karl-Liebknecht-Straße verlegt wurden, löste sich der einst geschlossene Block um die Marienkirche nach Westen auf. Der Kraftverkehr hielt Einzug in die Stadtplanung Berlins.

STRUKTURLÖSER BESTAND

Bis heute dominiert besonders der Individualverkehr die Altstadt Berlins. So trennt die Spandauer Straße die beiden Grünanlagen: Marx-Engels-Forum und Freiraum am Fernsehturm (der bis heute keinen Namen erhalten hat). In zwei vollkommen verschiedene Anlagen. Die Möglichkeit einen großen Stadtpark im Zentrum Berlins zu besitzen wird, ebenso wie die Möglichkeit einer Identifizierung der Stadt über die historische Mitte, verschenkt. Aus der Bebauung lässt sich nur schwer eine Beziehung zur Vergangenheit herstellen. Der Fernsehturm dominiert das Geschehen, die Freiräume und die Architekturen. So wirkt eine der ältesten Kirchen Berlins im Stil der Backsteingotik als deplatziert und fremd, das Rathaus als politisches Zentrum einer Stadt als Randerscheinung, die Freiräume als drapiertes Schmuckwerk der DDR. Der geschichtliche Bezug ist verloren gegangen, eine strukturelle Ordnung die zwischen den Architekturen untereinander und den Freiräumen vermittelt fehlt.

GESCHICHTE WÄCHST ZUSAMMEN

So ist die Leitidee des Konzepts „Stadtquartier Zentralpark“ eine Zusammenführung von Geschichte und Bestand. Es gilt die Vorteile einer Grünanlage im Zentrum einer Stadt zu qualifizieren und die einmalige Gelegenheit zu nutzen, Geschichte wieder zu erwecken. Die Überlagerung des Bestands mit der historischen Blockrandbebauung um 1900 zeigt, dass eine solche Wiederbelebung möglich ist - „Unter dem Pflaster liegt die Stadt“. Dies aber nun mit einer Grünanlage zu verbinden stellt eine besondere Herausforderung dar. So werden entlang der historischen Baulinien säulenförmige Bäume gepflanzt (*Quercus robur*, *Fastigiata Koster*), die die früheren Fassadenverläufe imitieren. Es sollen geschlossene „Wände“ respektive Baufluchten entstehen, die in ihrer Höhe in etwa der historischen meist viergeschossigen Bebauung entsprechen, aber dennoch für Fußgänger und Radfahrer durchquerbar sind. Auf diese Weise werden die grünen „Innenhöfe“ als öffentliche Grünanlage dem Besucher zugänglich gemacht.

STADTQUARTIER ZENTRALPARK

Durch die Einheitlichkeit der Bepflanzung und der ergebenden Blockstruktur kann selbst der unbedachte Besucher Rückschlüsse auf den Entstehungszusammenhang ziehen. Neben den historischen Karrees und Straßenverläufen würden markante Stadtplätze das Stadtquartier charakterisieren. Der „Neue Markt“ wäre das Zentrum der Anlage und das wiedererweckte Pendant zur Architektur der Marienkirche. Durch geschichtete Baumplantagen entlang der Rathausstraße, könnte der städtebauliche bedeutsame „Rathausvorplatz“ dem Rathaus mehr Individualität verleihen. Zwischen dem Stadtbahnviadukt und dem Fernsehturm würde der „Moderne Platz“ den anliegenden Nutzungen gerecht werden.

OPTIONEN DER ZUKUNFT

Ein großer Vorteil dieses Konzepts ist, dass Optionen offen gehalten werden. So kann in ferner Zukunft dieses Konzept für Wiederbebauung des einstigen Marienviertels genutzt werden. Oberste Prämisse dafür wäre eine durchwachsene Struktur zu errichten, die der Altstadt Berlins gerecht wird.

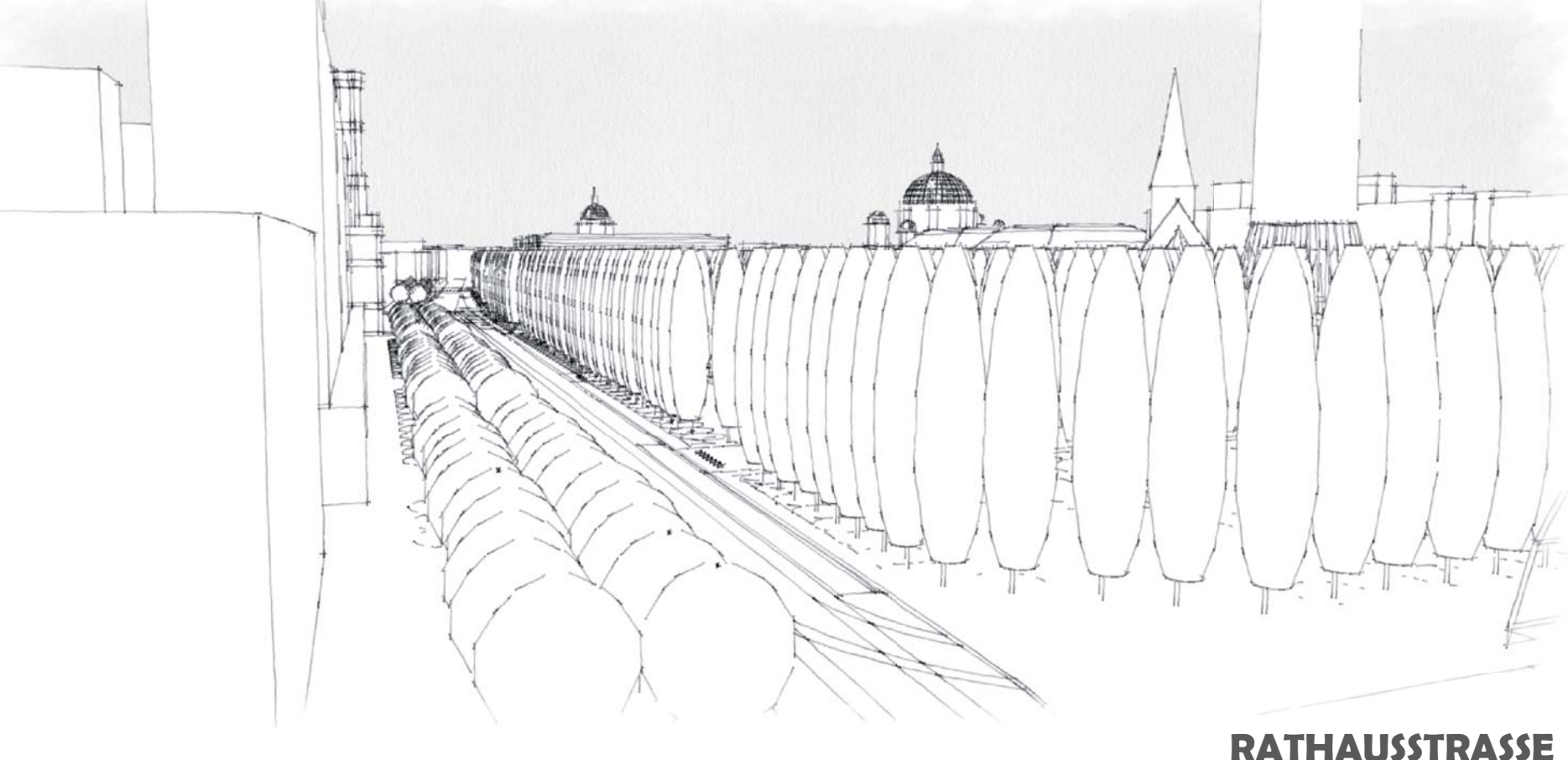
DENKMALE

Nach dem Denkmalschutzgesetz Berlins werden Baudenkmale, Denkmalbereiche, Gartendenkmale sowie Bodendenkmale unterschieden. Als Baudenkmale werden genannt: Rotes Rathaus, Marienkirche, Standbild Aufbaufelderin und Aufbaufelder und das Marx-Engels-Forum. Diese bleiben erhalten. Das Marx-Engels-Forum wird in die Grünfläche eingereiht und verkleinert, der Neptunbrunnen zu seinem ursprünglichen Standort vor dem Schloss verlegt. Auch die Denkmalbereiche bleiben im Wesentlichen unangetastet: das Bahnsystem Alexanderplatz, das angrenzende Nikolaiviertel und der Fernsehturm mit Fußbumbauung. Die dazugehörigen Freiräume werden jedoch aufgelöst und in die Planung integriert. So wird die Dreiecksform der Beete aufgegriffen und beispielsweise als künftige U-Bahn-Station vor dem Rathaus zweckdienlich umgesetzt.

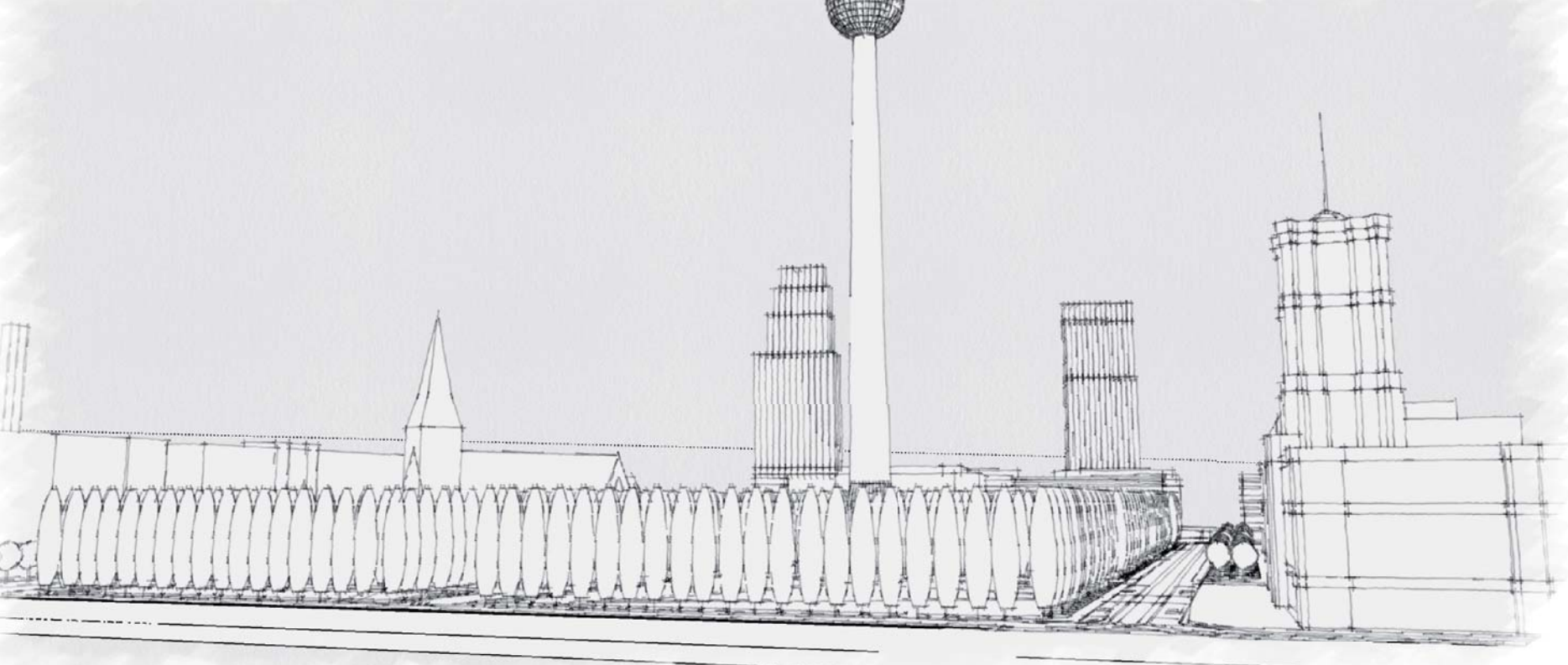
DETAILS

Die Einfachheit des Konzepts schlägt sich auch in den Detaillösungen wieder. Im Prinzip wird nach historischem Vorbild geplant. Innerhalb der Grünanlage soll auf den Straßen das Flair der einstigen Altstadt wieder erweckt werden. Die Verwundung von Naturstein bildet die Grundlage dafür. Die Straßen erhalten eine einfache Zonierung in Fahrbahn und beidseitig geführten Wegen. Eine weiche morphologische Gliederung durch abgeschrägte Bordsteine (in der Geschichte wurden abgesetzte Bordsteine verwendet) schafft einen barrierefreien Bewegungsraum. Dieser Grundsatz überträgt sich auf die übergeordneten Verkehrsstraßen. Das Behindertenleitsystem (direkte und indirekte Leitlinien, Aufmerksamkeitsfelder, niveaugleiche Übergänge) kommt an allen Verkehrsknoten, Stationen des ÖPNV und öffentlichen Einrichtungen (Rathaus) zum Tragen. Ein einfacher Zugang wird auch zur Spree ermöglicht. Der Schwimmsteg aus Holz wird über Rampen zugänglich gemacht.

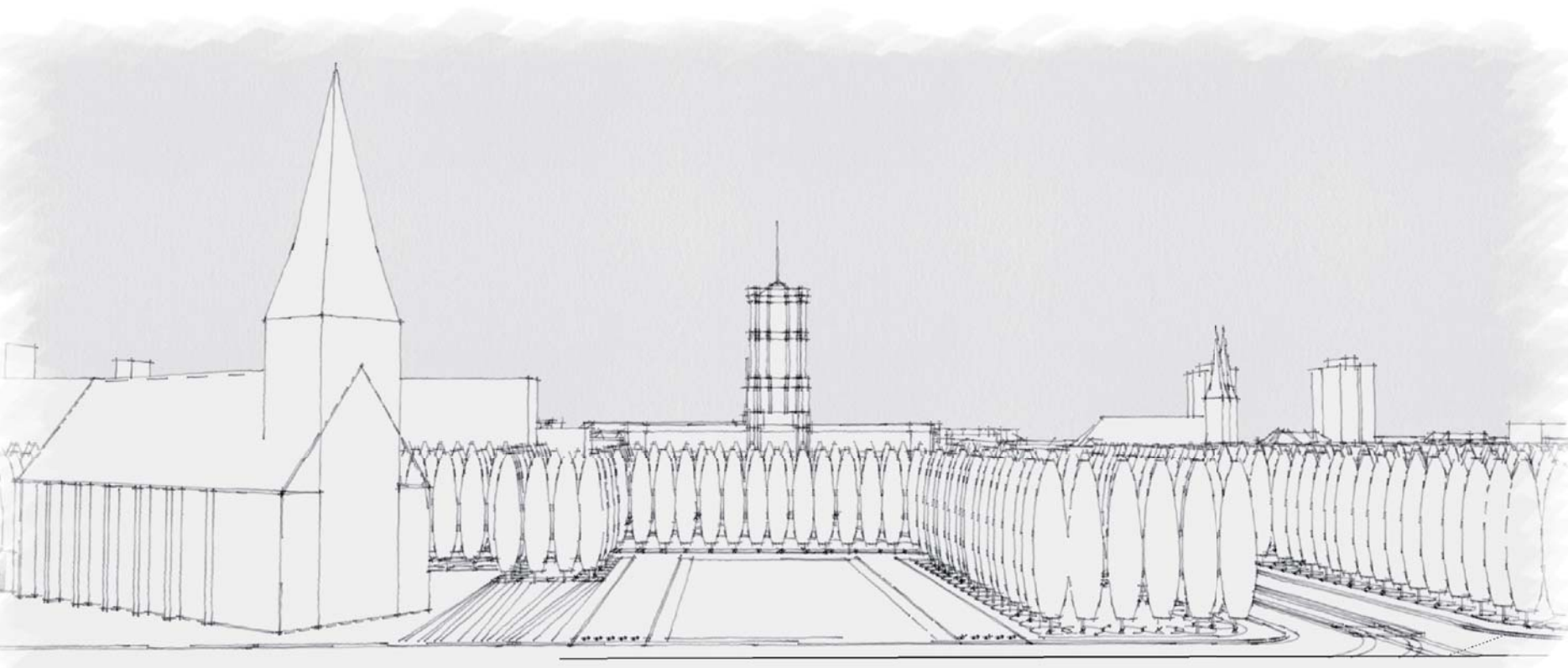
ANSICHT



RATHAUSSTRASSE



SCHNITT: SPANDAUER STRASSE



SCHNITT: KARL-LIEBKNECHT-STRASSE

NEUER MARKT UND MARIENKIRCHE

Seit dem Einzug der Straßenbahn gegen Ende des 19. Jahrhunderts in die heutige Karl-Liebknecht-Straße wurde jener Block, der einst die Marienkirche vollkommen umschloss, unwiederbringlich aufgelöst. Mit der Eröffnung der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz 1886 war der Neue Markt hinfällig und wurde in einen Schmuckplatz umgewandelt. Der Neue Markt erfüllte aufgrund seiner Lage zwischen den Böden und seiner Nähe zur Marienkirche eine wichtige Freiraumfunktion. Als Stadtplatz zwischen den grünen Wänden soll er diese wieder aufnehmen. Um einen städtebaulichen Bezug zur Marienkirche herzustellen wird der Block zwischen Markt und Kirche aufgelöst (Situation ab 1886) und, wegen der Höhendifferenz in eine Freitreppe umgewandelt.

